

Von "Greens" und Gräbern : römische Brandbestattungen aus dem Golfpark bei Holzhäusern ZG

Autor(en): **Hochuli, Stefan / Horisberger, Beat / Weiss, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist**

Band (Jahr): **19 (1996)**

Heft 2: **Kanton Zug**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-16125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von »Greens« und Gräbern Römische Brandbestattungen aus dem Golfpark bei Holzhäusern ZG

Stefan Hochuli, Beat Horisberger und Johannes Weiss

Wer mit der Bahn von Rotkreuz nach Cham fährt, bewegt sich entlang einer geographischen Grenze. Gehört die hügelige Landschaft westlich des Zugersees noch zum Mittelland, erblickt man jenseits des Sees bereits die Voralpen.

Im Sommer 1994 wurde westlich der genannten Bahnstrecke bzw. östlich des zur Gemeinde Risch gehörenden Weilers Holzhäusern mit den Arbeiten für einen grossen Golfpark begonnen. Das von der Migros Luzern verantwortete Projekt sah auf einem Areal von etwa 76 ha eine teilweise grossflächige Neugestaltung des Geländes vor (Abb. 1-2). Für die Archäologie ergab sich damit die Gelegenheit, ein archäologisch »weisses«, bisher unbekanntes Gebiet zu erkunden. Im südlichen Teil des »Ennetsees« (Gemeinden Risch und Hünenberg) waren nur aus den flachen Bereichen des Seeufers verschiedene Siedlungsplätze des Neolithikums und vereinzelt der Bronzezeit bekannt geworden. Die Gegend weiter landeinwärts war fundleer¹.

In Anbetracht der enormen Grösse der Golfplatz-Baustelle beschränkten wir uns auf das Begleiten der Bauarbeiten. Insbesondere mussten wir auf vorgängige archäologische Sondierungen verzichten, da entsprechende Anhaltspunkte fehlten. Im Verlaufe der von der Kantonsarchäologie Zug überwachten Erdarbeiten fanden sich neben einigen ur- und frühgeschichtlichen Einzelfunden (Spinnwirtel, Keramikscherben, Silexgeräte usw.) zwei bronzezeitliche Siedlungsplätze südlich des Katharinenhofs (Abb. 1, 1) und westlich des Hofs Oberer Freudenberg (Abb. 1, 3; Abb. 3), die in Teilen ausgegraben werden konnten. Weiter lassen vereinzelt römische Keramikscherben und Reste mehrerer römischer Brandgräber (Abb. 1, 2) auf die Existenz einer Siedlung aus dieser Epoche schliessen. Die in Seenähe gelegene, leicht hügelige, fruchtbare Landschaft lässt von der Topographie her an einen römischen Gutshof denken. Ein durch einen Leitungsgraben angeschnittenes Mauerfundament könnte zu einer derartigen Anlage gehören (Abb. 1, 4). Drei freigelegte Sodbrunnen dürften hingegen aus dem Mittelalter oder der Neuzeit stammen².



Das Beispiel des Golfparks lehrt, in welcher grosser Dichte archäologische Hinterlassenschaften in unseren Böden schlummern. Es lässt leider auch erahnen, wieviele archäologische Bodendenkmäler bereits zerstört worden sein dürften. Gebiete mit nur wenigen oder keinen archäologischen Bodenfunden sind in der Regel nur ungenügend beobachtet worden.

Die römischen Gräber

Im Juli 1994 entdeckte die Freizeitarchäologin Daniela Arnold-Beffa, die im Auftrag der Kantonsarchäologie zeitweise die Grossbaustelle des Golfplatzes kontrollierte, dunkle Erdverfärbungen und römische Keramikscherben auf einer Fläche, deren Humusschicht maschinell abgestossen worden war (Abb. 1, 2). Einige kalzinierte Knochensplitter aus dem gleichen Fundzusammenhang liessen den Schluss zu, dass es sich um die Reste eines oder mehrerer römischer Brandgräber handeln könnte. Im Rahmen einer sofort eingeleiteten, rund zwei Wochen dauernden Rettungsgrabung wurde die Fundstelle untersucht.

Abb. 1
Risch, Holzhäusern ZG, Golfpark.
Blick auf die Baustelle gegen
Osten im Sommer 1994:
1 bronzezeitlicher Siedlungsplatz
südlich des Katharinenhofs;
2 römische Brandgräber;
3 bronzezeitlicher Siedlungsplatz
und Schicht mit römischen
Keramikscherben westlich des
Hofs Oberer Freudenberg;
4 römisches Mauerfundament
und Keramikfunde. Foto Flying
Camera, B. Krähenbühl.
Golf de Risch, Holzhäusern ZG.
Vue vers l'est du chantier en été
1994. 1 habitat de l'âge du
Bronze au sud du Katharinenhof;
2 tombes à incinération romaines;
3 habitat de l'âge du Bronze et
couche romaine à l'ouest de la
ferme d'Oberer Freudenberg;
4 fondation de mur et céramiques
romaines.
Risch, Holzhäusern ZG, campo da
golf. Veduta verso oriente del
cantiere nell'estate del 1994.
1 insediamenti dell'età del Bronzo
a sud del Katharinenhof;
2 sepolture ad incinerazione
romane; 3 insediamento dell'età
del Bronzo e strato con frammenti
ceramici romani ad ovest della
corte Oberer Freudenberg;
4 fondamenta d'epoca romana e
rinvenimenti ceramici.



Abb. 2
Blick auf die »Patchwork-Landschaft« der Baustelle. Für die Anlage der Spielbahnen (»Green«) des Golfparks sind grossflächige Terrainveränderungen notwendig.
Foto KA ZH, P. Nagy.

Vue sur le paysage en »patchwork« du chantier. L'implantation du parcours de golf nécessite des modifications de terrain sur une grande échelle. Veduta del cantiere. Per la creazione dei percorsi del campo da golf furono necessari drastici interventi nel terreno.



Abb. 3
Spurensuche am Rande einer mächtigen Aufschüttung im Bereich eines zukünftigen »Greens«: Bronzezeitlicher Siedlungsplatz westlich des Hofes Oberer Freudenberg (vgl. Abb. 1, 3). Foto KA ZG.

Habitat de l'âge du Bronze à l'ouest de la ferme d'Oberer Freudenberg: à la recherche de traces en bordure d'un puissant remblai établi pour un »green«. Ricerca di tracce archeologiche presso un imponente terrapieno nell'area di un futuro »green«. Insediamento dell'epoca del Bronzo ad occidente della corte Oberer Freudenberg.



1



3



2



4

Abb. 4
Blockbergung der römischen Urnenbestattung: 1 freigestellter Erdblock mit der Urne; 2 ein Holzrahmen wird um den Erdblock gesetzt; 3 Freilegung der Urne mit Leichenbrand; 4 Urne nach Entfernen des Leichenbrandes.
Fotos KA ZG, H. Bichsel und M. Ellend.

Prélèvement en bloc d'une incinération romaine: 1 bloc de terre comportant l'urne; 2 mise en place d'un cadre en bois autour du terrain; 3 dégagement de l'urne; 4 fouille des cendres contenues dans l'urne.

Ricupero del cinerario romano: 1 blocco di terra con l'urna; 2 attorno al blocco di terra viene costruita un'intelaiatura in legno; 3 viene messa a nudo l'urna; 4 l'urna dopo la rimozione delle ceneri.

Durch das maschinelle Abstossen des Humus und Befahren des Areals mit schweren Baumaschinen war die Befundsituation gestört, und Funde waren bereits verschleppt worden. Zwei dunkle Verfärbungen, die sich erst bei der wissenschaftlichen Aufarbeitung des Materials als Reste zweier Brandbestattungen erwiesen haben (Gräber 2 und 3), und die Reste der hier näher vorgestellten Urnenbestattung (Grab 1) lagen westlich und südlich um den Verwitterungshof eines heute nicht mehr vorhandenen Granitfindlings. In der näheren Umgebung fanden sich keine An-

zeichen von weiteren Gräbern. Der Begräbnisplatz könnte sich jedoch gegen Westen weiter fortsetzen und wäre dort von den Bauarbeiten verschont geblieben.

Bergung und Untersuchung von Grab 1

Beim Maschineneinsatz waren die beigegebenen Gefässe aller drei Bestattungen, die direkt unter dem Humus lagen, stark beschädigt worden. Am besten erhalten zeigten sich die Reste eines Urnengrabes (Grab 1). Insbesondere das Freipräparie-

ren der gekappten Urne wäre an Ort und Stelle zu zeitaufwendig gewesen. Wir entschlossen uns deshalb, dieses Grab mit der umgebenden Erde als Ganzes zu bergen (Abb. 4, 1): Der stehengelassene Erdblock wurde mit Holz verschalt und unterfangen (Abb. 4, 2); die verbliebenen Hohlräume zwischen Holz und Erde wurden ausgeschäumt. Anschliessend erfolgte der Transport dieses Blockes in die Zuger Kantonsarchäologie. Losgelöst von der Bauhektik liess sich dort der für den Kanton Zug seltene Fund sorgfältig untersuchen (Abb. 4, 3-4)³.

Auswertung

Obwohl die wissenschaftliche Auswertung der Gräber noch nicht abgeschlossen ist⁴, meinen wir, für das am besten erhaltene Grab 1 bereits jetzt folgendes rekonstruieren zu können: Da bei diesem Grab weder eine Brandgrube noch grosse Mengen Brandschutt festzustellen waren, dürfte die Kremation der verstorbenen Person - einer ca. 30jährigen Frau⁵ - auf einem speziellen, vom Bestattungsplatz abgetrennten Kremationsplatz (*ustrina*) erfolgt sein. Der Befund deutet auf die auch durch die antike Überlieferung bekannte Sitte hin, dass die verbrannten Knochenreste nach der Kremation sorgfältig aus dem Brandschutt ausgelesen, gewaschen und anschliessend in die Urne gelegt wurden. Die nur vereinzelt aussserhalb der Urne geborgenen Knochenstücke dürften beim Zerschlagen der Urne nach aussen gelangt sein. Innerhalb der Urne fanden sich nur sehr wenige Holzkohlen. Deshalb vermuten wir, dass der Brandschutt des Scheiterhaufens und eines allfällig vorhandenen Totenbettes oder Holzsarges zwar teilweise in die Grabgrube geschüttet, jedoch wohl kaum mit dem Leichenbrand in die Urne gegeben worden ist⁶.

Auf dem Bestattungsplatz wurde neben dem grossen, damals noch vorhandenen Granitstein eine Grube ausgehoben. Ihre Umrisse waren leider nicht mehr feststellbar. In diese Grube stellte man die Urne (Abb. 5, Mitte hinten) mit den verbrannten Knochenresten. Anschliessend legte man die Scherben verschiedener, auf dem Scheiterhaufen mitverbrannter Gefässe - sicher eines Tellers des damaligen Tafelgeschirrs (*Terra Sigillata*), eines Bechers und einer kleinen Reibschüssel (Abb. 5) - um die Urne. Aus anderen Grabfunden wissen wir, dass die Urne häufig mit einem zweiten unverbrannten Gefäss, einem Stein, einer zurechtgeschlagenen Scherbe, einem Ziegelstück oder einem Holzbrettchen zugedeckt wurde⁷. In unserem Fall fehlen entsprechende Hinweise. Etliche weitere Scherben, die um die Urne lagen, sind verbrannt und dürften von zwei weiteren Beigefässen, darunter vielleicht ein Krug (?), stammen. Einige Glastropfen weisen zudem darauf hin, dass auch Glasgefässe auf den Scheiterhaufen gelegt wurden, welche in der Hitze des Feuers geschmolzen sind.

Ob die zahlreichen Eisennägel zu einem kistenartigen Behältnis gehört haben, wie sie zum Beispiel im Friedhof von Courroux JU bei einzelnen Gräbern zum Schutz des Grabinventares verwendet worden sind⁸, ist nicht gesichert.

Das Oberteil der Urne ist leider durch den Bagger zerstört worden. Ihre Gesamtform lässt sich allerdings gut rekonstruieren: Es handelt sich um eine grautonige Tonne mit Steilrand⁹. Die Beigefässe sind bis auf den Becher und die vermuteten zusätzlichen Gefässe fast vollständig erhalten. Der *Terra-Sigillata*-Teller (Abb. 5, links) trug ursprünglich zwei kleine gegenständige Horizontalhenkel. Er weist in der Mitte des Bodens einen kleinen Rosettenstempel auf. Der Becher (Abb. 5, Mitte) ist schlecht erhalten. Letzte Reste eines Glanztonüberzugs sind noch erkennbar. Der sogenannte Karniesrand - an unserem Beispiel flau ausgebildet - ist vor allem für das 2. Jahrhundert n. Chr. charakteristisch¹⁰. »Rätische Reibschüsseln«, wie in unserem Grab mit einem Stück nachgewiesen (Abb. 5, rechts), treten erstmals in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. auf und kommen bis weit ins 3., vielleicht sogar 4. Jahrhundert n. Chr. vor¹¹. Grab 1 kann somit grob in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden.

Es ist nicht auszuschliessen, dass eine rund drei Meter vom Urnengrab entfernt auf der abgestossenen Oberfläche entdeckte Omegafibel (Abb. 6) zum beschriebenen Grabensemble gehören könnte. Das Stück ist durch einen leicht profilier-

ten, verzierten Bügel charakterisiert, der in den zurückgebogenen Enden je ein Doppelknöpfchen aufwies¹².

Im Lauf der wissenschaftlichen Aufarbeitung zeigte sich, dass im Bereich der Verfübrungen zwei weitere Brandbestattungen vorhanden gewesen waren (Gräber 2 und 3). Dies lässt sich aufgrund einer gewissen Regelmässigkeit der dort freigelegten Funde zeigen. Zudem bestätigte die anthropologische Untersuchung der verbrannten Skelettreste diesen Befund: In Grab 2 fanden sich Leichenbrandreste einer erwachsenen Person, in Grab 3 solche eines Jugendlichen¹³. Die teilweise nur noch durch Einzelscherben belegten Beigefässe unterstützen grundsätzlich die Vermutung einer selektiven Auslese der Gefässfragmente durch die Hinterbliebenen. Fehlende Gefässsteile liessen sich aber zumindest teilweise auch durch die eingangs geschilderten Baumassnahmen erklären, die zu einer erheblichen Zerstörung der Gräber bzw. Verschleppung der Funde geführt haben. Die beiden rekonstruierten Grabinventare (Gräber 2 und 3) dürften in die erste Hälfte bzw. ins mittlere Drittel des 2. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren sein. Daraus ergibt sich, dass das Grab 1 wohl als letztes der drei entdeckten Brandgräber angelegt worden ist.



Abb. 5
Urnenbestattung (Grab 1): Urne, Terra-Sigillata-Teller, Becher und kleine Reibschüssel. Foto KA ZG, H. Bichsel.

Tombe 1: l'urne, une assiette en sigillée, un gobelet et un petit mortier.

Tomba ad incinerazione (tomba 1): urna, piatto di terra sigillata, bicchiere e piccolo mortaio.

Abb. 6
In der Nähe der römischen Brandgräber entdeckte Omegafibel. Breite des Bügels: 4,8 cm. Foto KA ZG, H. Bichsel. Fibule en omega découverte à proximité des incinérations. Fibula a forma di omega rinvenuta nei pressi delle tombe ad incinerazione romane.

Ein neuer römischer Gutshof?

Es ist bekannt, dass - der antiken Sitte folgend - die römischen Gräber ausserhalb der Siedlungen an Ausfallstrassen angelegt wurden. Diese Lage leitet sich aus dem Bedürfnis ab, nicht vergessen werden zu wollen. Um diesen »Kontakt« zwischen Lebenden und Toten sicherzustellen, legte man die Gräber dort an, wo sie immer gesehen werden konnten. Die Gräber von Holzhäusern müssen wir uns im Umfeld einer Siedlung, wohl eines Gutshofes vorstellen. Sie dürften an einem wie auch immer gearteten Weg (Fussweg, Strasse) gelegen haben¹⁴.

Interessanterweise konnten, nur wenige Wochen nach der Bergung der Brandgräber, rund 700 m weiter im Nordwesten am Rande des Golfplatzareals in einem Leitungsgraben römische Keramik und gerötete Lehmstücke geborgen werden (vgl. Abb. 1, 4). Weiter liessen sich dort auf einer Länge von knapp 2 m die Fundamentsteine eines beinahe parallel zum Leitungsgraben verlaufenden Mauerstückes dokumentieren. Die lagenweise Schichtung der Mauersteine ist typisch für die römische Epoche. Die Keramikscherben und das angeschnittene Mauerstück könnten erste Funde eines bisher noch unbekanntes römischen Gutshofes darstellen. Diese Vermutung soll durch archäologische Sondierungen überprüft werden. Ob die beschriebenen Brandgräber und die Mauerreste überhaupt einen historischen Zusammenhang aufweisen, bleibt vorderhand offen. Weitere Hinweise auf die Anwesenheit römerzeitlicher Menschen in der Gegend von Holzhäusern sind durch verschiedene römische Münzfunde aus der Gemeinde Risch gegeben. Der wichtigste ist der im Jahre 1838 bei Ibikon entdeckte Schatzfund. Er umfasste wahrscheinlich 10 Silber- und 169 Kupfermünzen, die in der Zeit zwischen 103 und 243 n. Chr. unter der Herrschaft verschiedener Kaiser (Traian, Hadrian, Antoninus Pius, Marc Aurel, Com-

modus, Severus Alexander und Gordian III.) geprägt worden waren¹⁵. Zudem existieren Hinweise auf die Entdeckung einer unbekanntes Anzahl römischer Münzen, die in der Gemeinde Risch vor dem Jahre 1819 zum Vorschein gekommen sind¹⁶. Der jüngst entdeckte Münzfund betrifft einen römischen Silberdenar des Jahres 90 v. Chr. aus dem Gebiet Schwarzbach¹⁷.

Bedeutung des Fundes

Der Stellenwert der Brandgräber von Holzhäusern wird generell durch die Seltenheit römischer Grabfunde im Innerschweizer Raum verdeutlicht. Der Neufund stellt zudem eine willkommene Bereicherung der im Kanton Zug nur spärlich vorhandenen römischen Befunde dar¹⁸.

¹ J. Speck, Neolithische und bronzezeitliche Ufersiedlungen am Zugersee. Schriften Kant. Mus. Urgeschichte 40 (Zug 1991) 4-13; S. Hochuli/J. Weiss, Das Projekt »Archäologie und Bahn 2000 im Kanton Zug«. Tugium 8, 1992, 55-63, bes. 62.

² Tugium 11, 1995, 30-32.

³ Für verschiedene Hilfeleistungen danken wir den Restauratoren Jaroslav Jilek und Giacomo Pegurri vom Kantonalen Museum für Urgeschichte Zug.

⁴ B. Horisberger in Vorbereitung (Tugium 12, 1996).

⁵ Anthropologische Untersuchung durch A. Cueni, Aesch.

⁶ L. Berger/S. Martin-Kilcher, Gräber und Bestattungssitten. In: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz V. Die römische Epoche (Basel 1975) Abb. 21 (»Brandschüttungsgrab«); T. Bechert, Zur Terminologie provincialrömischer Brandgräber. Arch. Korbl. 10, 1980, 256 (»Brandschüttungsgrab«); D. Castella, La nécropole du Port d'Avenches. Aventus IV. CAR 41 (Avenches 1987) fig. 13 (type II a 2).

⁷ Z. B. Berger/Martin-Kilcher 1975 (Anm. 6) 158.

⁸ S. Martin-Kilcher, Das römische Gräberfeld von Courroux im Berner Jura. Basler Beitr. Ur- und Frühgesch. 2 (Derendingen 1976) 15.

⁹ Vergleichbare Formen finden sich z. B. in Stutheien, Hüttwilen TG und in Avenches VD. K. Roth-Rubi, Die Villa von Stutheien/Hüttwilen TG. Ein Gutshof der mittleren Kaiserzeit. Antiqua 14 (Basel 1986) 34 und Taf. 16, 365-367; 17, 364.370-379. D. Castella/M.-F. Meylan Krause, La céramique gallo-romaine d'Avenches et de sa région. Esquisse d'une typologie. Bull. Ass. Pro Aventico 36, 1994 (Avenches 1995) 20, Typ »AV 17«. Die Form wird hier zwischen 150-200 n. Chr. datiert.

¹⁰ Becher mit der entsprechenden Randbildung sind zum Beispiel in Courroux JU in Gräbern des 2. Jh. n. Chr. belegt (Martin-Kilcher 1976 [Anm. 8] 32).

¹¹ Roth-Rubi 1986 (Anm. 9) 36; 61.

¹² E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 3 (Augst 1979) Taf. 69, 1765-1772 (Typ 8.1.1.); dies., Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Die Neufunde seit 1975. Forsch. Augst 18 (Augst 1994) Taf. 47, 2981-2984 (Typ 8.1.1.).

¹³ Siehe Anm. 5.

¹⁴ Berger/Martin-Kilcher 1975 (Anm. 6) 147; 150ff.

¹⁵ S. Doswald/P. Della Casa, Kanton Zug. Inventar der Fundmünzen der Schweiz 2 (Lausanne 1994) 85-92.

¹⁶ Doswald/Della Casa 1994 (Anm. 15) 93.

¹⁷ Tugium 11, 1995, 32.

¹⁸ Vgl. H. Fetz/A. Reisacher, Der Kanton Zug als römischer Siedlungsraum (in diesem Heft S. 85ff.); J. Bühlmann, Von Riesen, rätselhaften Gräbern und Münzschatzen. Helvetia Archaeologica 55/56, 1983, 85-144.

Tombes à incinération gallo-romaines découvertes à Risch ZG

L'installation d'un parcours de golf à Holzhäusern, commune de Risch ZG, a nécessité un terrain de 76 hectares, dépourvu de forêt. Les dimensions de la parcelle ont contraint l'archéologie cantonale à se limiter à la surveillance des travaux d'infrastructure. Les terrassements ont révélé quelques objets préhistoriques isolés (silex, fragments de céramique), deux habitats de l'âge du Bronze, trois incinérations et des maçonneries romaines (appartenant à une villa?) ainsi que trois puits médiévaux ou modernes. La mise au jour de trois incinérations remontant au 2^e siècle de notre ère est particulièrement réjouissante en regard de la rareté des vestiges romains connus à Zoug. M.-A.H.

Sepoltura ad incinerazione d'epoca romana a Risch ZG

La creazione di un campo da golf a Holzhäusern (comune di Risch, ZG) ha richiesto l'uso di 76 ha di terreno. A causa della grande estensione dell'area in progetto l'Ufficio archeologico del Canton Zugo dovette concentrare il proprio intervento alla supervisione dei lavori di costruzione. Durante i lavori di sterro, accanto a rinvenimenti sporadici d'epoca preistorica (peso da fuso, frammenti ceramici, utensili in selce) furono portati alla luce due insediamenti dell'epoca del Bronzo, tre tombe ad incinerazione romane, resti di mura d'epoca romana (forse appartenenti ad una fattoria) e tre pozzi medievali o più recenti. Il rinvenimento delle tombe ad incinerazione romane, probabilmente risalenti al II secolo d.C., costituisce una piacevole sorpresa nel Canton Zugo, dove i ritrovamenti d'epoca romana rappresentano una rarità. M.L.B.-B.



Stefan Hochuli
Beat Horisberger
Johannes Weiss
Kantonsarchäologie Zug
6300 Zug